

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßstern etc.

Druckpreis für die Stadt Neuenbürg, Mt. 1.00 monatlich 10 Bg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsdirektorat erscheinend Mt. 1.40; außerhalb des Landes selbst Mt. 1.80. Die Bezugspreis 10 Bg. Anzeigen zur 4 Bg., von auswärts 10 Bg., die Anzeigen für die Anzeigenstelle oder deren Raum. Anzeigen 15 Bg., die Beilagen. Bei Wiederholungen entsprechender Raum. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 53

Montag, den 5. März 1917.

34. Jahrgang

### Kriegschronik 1916

8. März: Zwischen Maas und Mosel lebhafteste Kesselkämpfe.  
— In der Gegend von Illuzt wurde ein russischer Angriff von uns erstickt.  
— Die russischen Verluste im Jahre 1915 werden auf 1.942.010 Mann beziffert.  
— Unsere Marschflugzeuge haben in der Nacht vom 5. zum 6. März Hull am Humber erfolgreich mit Bomben bombardiert.

### Deutschland — Mexiko.

Amtlich wird mitgeteilt:  
Die amerikanische Presse enthält Mitteilungen über Anweisungen des Auswärtigen Amtes an den deutschen Gesandten in Mexiko für den Fall, daß es Deutschland nach der Erklärung des uneingeschränkten U-Bootskrieges nicht gelingen sollte, die Vereinigten Staaten neutral zu erhalten. Diesen Mitteilungen liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: Nachdem der Entschluß gefaßt worden war, am 1. Februar ds. Js. den uneingeschränkten U-Bootskrieg zu beginnen, mußte mit Rücksicht auf die bisherige Haltung der amerikanischen Regierung mit der Möglichkeit eines Konfliktes mit den Vereinigten Staaten gerechnet werden. Daß diese Rechnung richtig war, haben die Tatsachen bewiesen, denn die amerikanische Regierung hat alsbald nach der Bekanntgabe unserer Sperregebietserklärung die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen und die übrigen neutralen Mächte aufgefordert, sich diesem Vorgehen anzuschließen. In Voraussicht dieser Möglichkeit war es nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht der Reichsleitung, auch für den Fall eines kriegerischen Konfliktes mit den Vereinigten Staaten von Amerika rechtzeitig Vorsorge zu treffen, um den Zutritt eines weiteren Gegners zu unseren Feinden wenn möglich auszuschließen. Der kaiserliche Gesandte in Mexiko ist deshalb Mitte Januar beauftragt worden, für den Fall, daß uns die Vereinigten Staaten den Krieg erklären sollten, der mexikanischen Regierung ein Bündnis anzubieten und die näheren Einzelheiten zu vereinbaren. Diese Weisung vermittelte im übrigen den Gesandten ausdrücklich, keinerlei Schritte bei der mexikanischen Regierung zu unternehmen, bevor er von der erfolgten amerikanischen Kriegserklärung Gewißheit erlangt habe. Auf welche Art und Weise die amerikanische Regierung von der auf geheimem Wege nach Mexiko erteilten Weisung Kenntnis erhalten hat, ist nicht bekannt, doch scheint der Verrat — um einen solchen dürfte sich handeln — auf amerikanischem Gebiet verübt worden zu sein.

In politischen Kreisen Deutschlands ist schon vor Jahresfrist der Gedanke eines Bündnisses mit Mexiko besprochen worden, als noch die bekannte amerikanische „Strafexpedition“ vergeblich den rebellischen mexikanischen General suchte. Die politische Fensur machte es unmöglich, daß der Gedanke weiter ausgedehnt und in weitere Kreise getragen werden konnte, denn es sollte bei der damaligen Spannung zwischen Deutschland und Amerika alles vermieden werden, was zu einer Verschärfung der Lage hätte beitragen können. Indessen hat sich, wie in der Streiffrage des Tauchbootkrieges, so auch in der Politik der Vereinigten Staaten gegenüber die Losil der Tatsachen stärker erwiesen als alle Theorie. Und so ist, wie aus der amtlichen Mitteilung zu entnehmen ist, das Bündnis von deutscher Seite doch eingeleitet, vielleicht sogar schon abgeschlossen worden. Es ist nicht nötig, auf den Wert der Bundesgenossenschaft für beide Teile hinzuweisen. Die Mexikaner, mögen sie auch unter sich in Parteilagen gespalten sein, sind mit den wenigen Ausnahmen gefasster Subjekte, die es überall gibt, einzig in dem Haß gegen die Vereinigten Staaten, in denen sie mit Recht die stets gierigen Liebhaber für die reichen Naturkräfte Mexikos sehen. Die Natur des Landes ermöglicht ihnen den gefährlichen Kleinkrieg zu führen, der die Entfaltung größerer Truppenmassen, wie die Amerikaner allenfalls aufbringen könnten — von der Qualität sei abgesehen — nutzlos macht. Daß Mexiko ein Feindesweg zu verachtender Gegner der Vereinigten Staaten ist, hat ja eben die noch nicht ganz beendete „Strafexpedition“ gezeigt, bei der Nordamerikaner

### Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen ließen, daß wir heute mehr denn je wissen, daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib und Kind.  
Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Vorkämpfen zu steigern und zu stärken vermag.  
Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.  
Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.  
Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumhüchelnden Anweisungen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

### zu den notwendigen Rüstungsarbeiten,

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Feinden den Endsiege zu wahren.  
Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und -gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten durch Generationen aufbewahrten Familienschatzen und den Träumlingen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rüch Mose Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Bahn geheilt ist, auf den Einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier notwendig, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, von dem sich weiterzigste Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.  
Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gesunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wankend machen durch Jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.  
Wir brauchen euer Opfer!  
Berlin, im Februar 1917.

Havenstein,  
Präsident der Reichsbank.

keine Vorbeeren, dafür um so blutigere Köpfe sich geholt haben. Dazu kommt aber ein anderer Faktor. Der Beweis ist erbracht, daß unsere Tauchboote anstandslos die Fahrt nach mexikanischen Häfen antreten können. Würden etwa 10 Boote in dortigen Häfen stationiert, so wäre der amerikanische Handel zum großen Teil mit einem Schlage lahmgelegt und die jungfräuliche Flotte der Yankee's fortdauernd der größten Gefahr ausgesetzt. Andererseits aber wäre die mexikanische Küste von amerikanischen, englischen usw. Ueberfällen geschützt, und nur die Schutzlosigkeit der Küste mit ihren wichtigen Plätzen hat die Mexikaner seither gezwungen, den Amerikanern gegenüber es nicht zum Äußersten kommen zu lassen, zu dem sie sonst längst entschlossen wären.  
Nebenbei darf erwähnt werden, daß Mexiko mit Japan einen Schutzvertrag abgeschlossen hat, dessen Inhalt nicht bekannt ist, der sich aber nur gegen eine Bedrohung von Norden richten kann.  
So unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß ein deutsch-mexikanisches Bündnis Wilson, in eine neue Klemme bringen würde, die für ihn recht fatal werden könnte. — Die Verhandlungen mit Mexiko sind der amerikanischen Regierung durch Verrat vorzeitig bekannt geworden. Wer den Verrat begangen hat, sagt die Meldung nicht, man wird aber nur Herrn Gerard fragen dürfen; der kann sicherlich Auskunft geben.

### Der Weltkrieg.

W. W. Großes Hauptquartier, 3. März. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz:

Vor Tagesanbruch versuchten starke Verbindungsbatterien der Engländer bei Dulluch und Vievin, in den Abendstunden an anderen Stellen der Artoisfront keine Truppen in unsere Gräben zu bringen; sie sind überall zurückgeschlagen worden.  
Auf beiden Ankreuzern spielten sich wieder heftige Infanteriekämpfe ab, bei denen der Feind neben blutigen Verlusten 60 Gefangene und 8 Maschinengewehre einbüßte.  
An der Aisne und in der Champagne scheiterten Vorstöße der Franzosen gegen einige unserer Gräben.

Westlicher Kriegsschauplatz:  
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Zwischen Illuzt und dem Karocz-See, sowie am Stocob war das Artilleriefuer lebhafter als in den Vortagen.  
Bei Woronezyn westlich von Uuel brachen Sturmtruppen in 2 1/2 Kilometer Breite etwa 1500 Meter tief in die russische Stellung vor und kehrten nach Zerstörung von Unterständen mit 122 Gefangenen und vier Maschinengewehren zurück.  
Bei dem Vorkoch östlich von Karajowla hat sich die Gefangenenzahl auf 3 Offiziere, 276 Mann, die Beute auf 7 Maschinengewehre erhöht.  
An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenjen blieb bei anhaltendem Schneefall die Geächtstätigkeit gering.

Mazedonische Front:  
Keine Ereignisse von Bedeutung.  
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, den 4. März  
Westlicher Kriegsschauplatz:

Dunstiges Wetter hielt fast durchweg die Geächtstätigkeit in mäßigen Grenzen. An mehreren Stellen waren eigene Unternehmungen erfolgreich. Bei Chillo (zwischen Somme und Aves) wurden 18 Engländer, an der Straße Stain-Berban über 100 Franzosen, beiderseits der Dollert (Oberelshaf) 37 Franzosen gefangen eingebracht.  
Westlicher Kriegsschauplatz:  
Keine Kampfhandlungen von Belang; noch immer starke Kälte.  
Mazedonische Front:  
Die Lage ist unverändert.  
Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Teilkämpfe an der Westfront zeigen immer noch dasselbe Bild; im Artois und im Ancregebiet die fortgesetzten verlustreichen Vorstöße, die aber im südlichen Teil seit einiger Zeit über den Umfang von Grundzugs-Unternehmungen weit hinausgewachsen sind und dem Charakter von Durchbruchversuchen sich in zunehmendem Maße nähern. Bei einem solchen Geächt verloren die Engländer neben vielen Toten und Verwundeten 60 Gefangene und 8 Maschinengewehre. Die Schlappe bei Ripont in der Champagne wurmt die Franzosen gar sehr, haben sie doch dabei einen Beobachtungsposten bester Art verloren, der nun von uns wiederlich ausgenutzt werden kann. Fast täglich rennen sie gegen unsere neue Stellung an, das eine Mal auf der Stirnseite, dann bald auf dem rechten, bald auf dem linken Flügel. Aber es kostet nur weitere Verluste. Im Osten ist eine groß angelegte Unternehmung gegen die Russen bei Woronezyn (westlich von Uuel) vorzüglich gelungen. Die russische Stellung wurde in einer Breite von 2 1/2 Kilometer etwa 1500 Meter tief zerstört. Unterstände, Gräben usw. wurden gründlich zerstört und dem

Reind schwere Verluste zugefügt. Er wird jedoch einige Zeit brauchen, hier im gestörten Boden eine neue Stellung einzurichten.

Man war eigentlich darauf gespannt, was das für ein Ding wohl sein möchte, von dem der englische Admiralslord im Unterhaus prophezeite, es werde dem Unfug der Tauchboote in kurzer Zeit ein Ende machen. Nun sind neuerdings zwei deutsche Tauchboote von der Sperte abgelöst worden, die, nebenbei bemerkt, 15 Dampfer und 7 Segelschiffe mit insgesamt 64500 Tonnen versenkt hatten. Eines dieser Boote hatte einen Kampf mit einem sonderbaren Ungeheuer zu bestehen: Ein Tauchdampfer, d. h. ein für den Transport von Erdb. durch eingebaute riesige eiserne Kessel konstruierter Dampfer war als „Tauchbootfalle“ eingerichtet und mit vier maskierten Geschützen wohlbewehrt. Die kleineren Schiffsboote, die er an Bord führte, waren außerdem mit torpedoartigen Bomben ausgerüstet. Das Tauchboot ließ sich aber nicht täuschen, und es führte einen mehrere Stunden dauernden Geschützkampf gegen die Tauchbootfalle und einen zu Hilfe eilenden Tauchbootjäger, ebenfalls eine neue Schiffsklasse; beide Typen sollen amerikanischen Erfindungsgeist ihr Dasein verdanken. Die feindlichen Schiffe wurden durch Treffer schwer beschädigt. Das Tauchboot ging unversehrt aus dem Kampfe hervor. So rasch wird also der „Unfug“ doch wohl nicht zu beenden sein; die „Faller“ und „Jäger“, wie sie die jetzt bestehen, sind jedenfalls dazu nicht vollkommen genug. Mit ihnen verfährt man am einfachsten, wie ge-  
sehen.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

Paris, 3. März. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Westlich Soissons brachen abends zwei gleichzeitig erfolgende Handstreichs auf unsere Stellungen nordöstlich Vingres in unserer Feuer zusammen. Die Deutschen hatten Verluste. In den Argonnen drangen wir in deutsche Gräben ein. Bei Baugouis brachten wir Gefangene zurück. Bismarck lebhafter Artilleriekampf im Walde von Noocourt. — Am 1. März; bewarfen zwei feindliche Flugzeuge gegen Abend Montdidier. Eine Frau wurde getötet, zwei Kinder und ein Mann wurden verletzt. Eines unserer Geschwader von elf Maschinen bewarf die Veranden von Guichard und die Bahnhöfe von Apilly und Babeul, wo ein Brand festgestellt wurde.

Abends: Der Tag verlief auf der gesamten Front ruhig und ohne Infanterieaktivität. Unsere Artillerie beschloß erfolgreich feindliche Truppenstellungen nördlich der Aisne und auf dem linken Massager. In der letzten Nacht warf ein feindlicher Flieger einige Bomben auf die Zugangsstraßen von Comolegne ab, die jedoch nur unbedeutenden Sachschaden anrichteten.

### Der englische Tagesbericht.

London, 3. März. Amtlicher Bericht von gestern: Unsere Truppen machten nördlich von Barleucourt und Caumont weitere Fortschritte. Nordwestlich von Puisseux-au-Mont schlugen wir mit Verluste heftige deutsche Angriffe gegen unsere vorgeschobenen Stellungen zurück. Nordöstlich von Gueudecourt und nordwestlich von Eigny und Thill nahmen wir als Ergebnis der Kämpfe an der Aisne heute einen Offizier und 127 Mann gefangen und erbeuteten 3 Maschinengewehre und 4 Grabenmörser.

## Der Krieg zur See.

Versenkt wurden: Die englischen Dampfer Burnby (3665 T.), Tritonia (4445 T.), der französische Dampfer Cacicque (2917 T.), der Schoner Meber (277 T.), der griechische Dampfer Victoria (1388 T.).

London, 3. März. Die „Agence Havas“ verbreitet, in der am 25. Februar abgelaufenen Woche sei in britischen Häfen 2280 Fahrzeuge von über 100 Tonnen ein- und 2281 ausgelassen.

## Die Lage im Osten.

### Der neue Generalstabschef.

Wien, 3. März. Ein kaiserliches Handschreiben enthebt den Generalfeldmarschall Konrad von Höhendort unter Verleihung des Großkreuzes des Maria Theresia-Ordens behufs Verwendung in anderer wichtiger Stellung von dem Posten als Chef des Generalstabs. Ein weiteres kaiserliches Handschreiben ernannt den Frei-

herren Kay von Strauchenberg zu seinem Nachfolger. (In der italienischen Presse ist davon die Rede, daß Konrad von Höhendort das Kommando an der österreichischen Südwestfront erhalten soll. Der neue Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabs von Arz war bei Beginn des Krieges im k. u. k. Kriegsministerium, wo er die Mobilisierung zu leiten hatte. Nach Ausbruch des Krieges führte er eine Division, später ein Korps. Nach der Einnahme von Brest-Litovsk erhielt Arz von Kaiser Wilhelm den Orden Pour le merite.)

## Der Krieg mit Italien.

### Der italienische Tagesbericht.

Rom, 3. März. Amtlicher Bericht von gestern: Auch gestern unterhielt der Feind die Artillerieaktivität, besonders in der Gegend östlich Gêze. Unsere Artillerie antwortete kräftig. Am Abend machte eine unserer Abteilungen einen überraschenden Einfall in die feindlichen Linien bei Asool und brachte sie in Verwirrung. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Gêze und Balone, kein Schaden. Unsere Flieger belegten rückwärtige Verbindungen des Feindes auf dem Karst mit Bomben.

## Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 3. März. Amtlicher Bericht von gestern: Nördlich vom Tigris näherte sich der Feind am 2. März sehr langsam und zögernd unserer neuen Stellung. In dem Kampf vom 26. Februar wurde ein feindliches Kanonenboot durch unser Artilleriefeuer versenkt, ein Panzerautomobil beschädigt und 16 Mann und ein Offizier gefangen genommen.

London, 3. März. Mesopotamien: Die Verfolgung wird fortgesetzt. Die Türken passierten am Dienstag in großer Anordnung Najinah (? vielleicht Arzig?). Wir säuberten vollständig das Schlachtfeld und bringen ständigen Beute ein. Unsere Beute seit dem 23. Februar beträgt 4300 Gefangene, 28 Kanonen, 19 Laufgrabenmörser, drei türkische Schiffe, zwei Schiffe, zehn leichte Schiffe und drei Pontons. Seit Dezember sind im Ganzen 700 Gefangene gemacht worden.

## Neues vom Tage.

Weimar, 3. März. Großherzogin Feodora ist heute früh 1/8 Uhr von einem Prinzen entbunden worden. (Dies ist das dritte Kind und der zweite Sohn aus des Großherzogs zweiter Ehe mit Prinzessin Feodora von Sachsen-Weiningen. Die erste Ehe mit Prinzessin Karoline von Reuß blieb kinderlos.)

Bern, 3. März. Wie die Blätter melden, ist die Bildung einer schweizerischen Mieneiengesellschaft für die Schaffung einer schweizerischen Handelsflotte beschlossene Sache.

## Amerikanische Rüstungen.

Washington, 3. März. (Reuter.) Der Senat hat eine Vorlage angenommen, die 150 Millionen Dollars Bonds für den Anleihefonds, 115 Millionen für den Präsidenten zur Beschleunigung des Schiffbaus und 35 Millionen für die Vermehrung der Unterseeboote vorsieht.

Der Senat nahm einen Zusatzantrag zum Schiffsgesetz an, nach dem alle Bewilligungen sofort anstatt erst im Juli in Kraft treten. Senator Lodge, der nachdruck für die Vorlage eintrat, sagte dabei: Das Land ist in einer Lage, die den Krieg in kürzester Frist bringen kann. — Der Senat nahm ferner einen Zusatzantrag zur Errichtung einer weiteren Schiffswerft an der Küste des Stillen Ozeans an und billigte einstimmig die Streichung einer Klausel, nach der die Vereinigten Staaten ihre internationalen Streitigkeiten durch ein Schiedsgericht beizulegen haben. Der Senat nahm endlich ein Gesetz an, das die Bewilligung von 535 Millionen Dollars ausspricht.

## Die deutschen Schulen und die Kriegsanleihen.

Von Professor W. M a j e h e, Berlin-Pankow.  
Diejenigen von unseren Schülern, die noch zu jung waren, um die Schulbank mit der Kajerne zu vertauschen, hatten schon beim Kriegsausbruch durch die Tat bewiesen, daß die ihnen im Frieden eingepflanzten Gedanken der staatsbürgerlichen Erziehung eine gute Ernte

in reiner, lachendem Frohsinn über die Erde wandelten.

„Dies sollen fortin meine Blumen sein,“ sagte sie und befestigte große schöne Blüten in Gürtel und Haar. Der Jüngling hatte die jugendliche Braut mit Rosen überschüttet und so wanderten sie weiter, strahlend glücklich. Die Freude aber sann, wie sie die Menschen froh machen könne.

„Ach, Mutter Sonne, kannst du mir denn nicht raten,“ bat sie endlich, als ihr gar nichts einfallen wollte.

Mutter Sonne machte ein sehr ernstes Gesicht und sagte: „Die Menschen öffnen dir ihre Türen nicht, wenn du so zu ihnen kommst, du mußt sie überlisten, wenn du etwas ausgerichtet willst. Ich wüßte einen Weg, aber er ist sehr schwer für dich.“

Die Freude schüttelte lächelnd das Haupt und Frau Sonne fuhr fort:

„Du müßtest ein Mensch werden, damit dich die Menschen aufnehmen, anders wüßte ich dir nicht zu helfen.“

Zubekund stimmte die Freude ein: „Ja, ich will ein Mensch werden, lässe mich, o, wie danke ich dir für diesen Rat.“

Und die Sonne lächelte sie, da wurde aus der düstigen, zarten Göttin ein seltsames Menschenkind mit Rehaugen und lachendem Mund. Sie nahm ihre Rosen in den Arm und machte sich auf den Weg zu den Menschen. Die Wege waren oft so feurig und so rau, und sie konnte nicht mehr als Göttin darüber hinwegsehen; aber die Rosen an ihrer Brust entblättern sich und flatterten zu Boden, daß ihr Fuß darüber hin schritt wie über einen purpurnen Teppich. Es dauerte nicht lange, so kam sie in die Nähe einer großen Stadt. Vor dem Tor lag ein schöner Garten mit einem alten, ehrwürdigen Haus. Die Freude nahm sich vor, hier einzufahren: als sie an die Tür kam, stand eine düstere, schweigende Frau davor und streckte ihr abwehrend die Hände entgegen. Es war das

zeitigen. Beim roten Kreuz halfen sie, bei den Post- und Telegraphenämtern; im Anstaltsbureau des Kriegsministeriums waren sie tätig, wochenlang verrichteten einige von ihnen Nacht für Nacht den Despatchdienst für das stellvertretende Generalkommando. Den Landwirten halfen sie die Ernte einbringen, alles möglich haben sie gesammelt, vor allem das Goldgeld.

Der Gedanke, daß sie sich auch bei der Kriegsanleihe betätigen konnten, machte, obwohl schon damit bei der ersten Anleihe an einzelnen Anhalten der Versuch gemacht worden war, in weiteren Kreisen erst so kurz vor der zweiten Anleihe auf, daß die Zahl der sich beteiligenden Anhalten damals nicht so groß sein konnte. Nicht der praktische, künftige Erfolg ist bei der Durchführung der Schulkriegsanleihe der Hauptzweck. In erster Linie war der Gedanke ausschlaggebend: Hier bietet sich der Schule eine außerordentlich günstige Gelegenheit zu praktischer staatsbürgerlicher Erziehung. Nicht zu verachten ist ferner der Umstand, daß durch die Schulkriegsanleihe die Anregung zur Zeichnung in viele Familien hineingetragen ist, in denen nachweislich sonst nicht gezeichnet worden wäre.

Den Leser wird es interessieren, einige Zahlen zu hören, die uns die Statistik der Schulkriegsanleihen an den höheren Schulen, den Lehrerbildungsanstalten und den mittleren Schulen erschlossen hat. Von diesen Schulen haben sich bei der dritten Anleihe 45 Prozent, bei der vierten 67 Prozent, und bei der letzten 73 Prozent (d. h. 3136 Schulen) beteiligt. Es wurden bei den genannten drei Anleihen gezeichnet 31,5 Millionen, 53,1 Millionen und 54,1 Millionen Mark. In diese Summen teilen sich bei der letzten Anleihe 363 000 Schüler, so daß auf den einzelnen Schüler die Summe von 149 Mark kommt.

Besonders bemerkenswert sind aber die Zahlen, die sich auf die Zeichnungen unter 100 Mark beziehen, die ohne Sammelzeichnungen gar nicht möglich gewesen wären. Bei der dritten Anleihe haben 48 Prozent aller beteiligten Schüler weniger als 100 Mark gezeichnet, bei der vierten Anleihe 53 Prozent und bei der letzten 54 Prozent. Hierdurch sind bei der fünften Anleihe allein über vier Millionen Mark zusammengekommen!

An einzelnen Zeichnungen sind gemeldet rund

107 000 Zeichnungen unter 20 M.	mit	830 000 M.
88 000 „ „ „ 20 M. bis 99 M.	4 090 000 M.	
107 800 „ „ „ 100 M. „ 199 M.	11 010 000 M.	
48 100 „ „ „ 200 M. „ 999 M.	15 870 000 M.	
8 200 „ „ „ 1000 M. „ 1999 M.	8 650 000 M.	
1 600 „ „ „ 2000 M. „ 2999 M.	3 310 000 M.	
1 900 „ „ „ 3000 M. und darüber	11 170 000 M.	

Wenn die Lehrer an allen Schulen bei der kommenden Anleihe wieder so wie bisher ihr Pflicht tun werden, so wird auch die neue Anleihe wieder eine richtige „Vollanleihe“ werden.

## Reimangungsverfahren für den Anbau von Kartoffeln.

Das Preussische Landwirtschaftsministerium gibt ein einfaches Verfahren zur Gewinnung von Stecklingen für den Anbau von Kartoffeln bekannt, das der Saatgutleiter der Pommerischen Saatgut-Vereinigung Viena u auf Grund langjähriger praktischer Erfahrungen aus dem Zuchtbetriebe gewonnen hat. Das Verfahren besteht in folgendem:

Die Reimaugen an der Spitze der Kartoffelknollen werden frühestens Anfang März, spätestens Ende März beim Schälen etwas dicker wie sonst abgeschnitten und in drei bis vier Stücke geteilt, so daß auf jedes Stück ein Auge kommt. Diese Augen werden dicht in abgeerntete Mistbeetstätten, die mit einer Schicht Sand von einem Finger dick überzogen sind, hineingelegt und etwas angebrüht. Die Köpfe werden in den ersten Tagen möglichst geschlossen und feucht gehalten und dem Sonnenlicht voll ausgelegt, um die Augen anzuregen. (Es gehen über 2000 solcher Augenstücken auf ein Fenster.) In 14–20 Tagen sind die Augen je nach den Sorten soweit ausgetrieben und haben sich auch die Wurzeln soweit entwickelt, daß die Verpflanzung der Stecklinge auf einen anderen kalten Rasen erfolgen muß.

## Rote Rosen.

Von Berta Faillard-Wiesbaden.

(Nachdruck verboten.)

Nicht an einem schattigen Waldbesäum lag ein weites, marmornweißes Rosenfeld. Die Blüten dufteten schwer und süß, aber sie erinnerten an Gräber und Erdenleid. Die Sonne wollte ihnen von ihrem flüssigen Gold geben, aber es erstarbte an ihren kühlen Wangen und fiel zur Erde. Da trat aus dem Waldbesäum ein junges Menschenpaar. Ihre Hände waren verschlungen, ihre Blicke hingen voll hingebender Liebe aneinander, und ihre Lippen fanden sich immer wieder zu langem Kuss.

„O, hier will ich mich schmücken,“ rief das Mädchen und eilte mit bestäubtem Schritt in die weiße Pracht. „Um dich zu zieren, sollten sie blühen wie deine Wangen,“ sagte der Jüngling. „Drücke deine Lippen auf ihre kalte Schönheit, daß sie zu wärmerem Leben erwachen.“

Und die Maid senkte ihren roten Mund auf die Blüten, und die Rosen begannen zu leben und zu erglänzen vor Sonne bei dem warmen Liebeshauch. Eine Gütin wachte sich über sie, und sie strahlten und glühten wie die roten Lippen und die Wangen des Mädchens. Das Mädchen jauchzte vor Freude und drückte die Blumen an ihr glückliches Herz. In diesem Augenblick tauchte es in den Lüften und vor den beiden Rand die sonnige Göttin der Freude. Sie kam von einer Erdenreise, bei der sie so wenig frohe Menschen gefunden hatte. Wo sie einsehen wollte, war man ihr fremd begegnet und hatte ihr keinen Einlaß gewährt. Sie hatte solche Liebe zu den Menschen und wußte doch nicht, wie sie ihnen helfen sollte.

„Das sind echte Glücks- und Freudenblumen,“ sagte sie lächelnd und strich liebevoll über die roten Rosen. Sie war froh, endlich einmal wieder Menschen zu finden.

Leid mit den wehen, dunklen Augen und der Törnenkrone auf dem Schmerzenshaupt. Wo es vorüberschreitet, welken die kleinen Blumen am Weg, und die frohen Gedanken flattern erschreckt davon wie scheue Vögelchen. Die Freude aber ließ sich nicht irre machen, sie warf eine Rosenregnen über das Leid, da verhällte dieses das Ange-sicht und stöh. Als die Freude eintrat, erhob sich aus einer Laube ein altes Mütterchen und fragte nach ihrem Begehrt. Sie bat um ein Obdach für die Nacht, sie sei eine müde Wanderin ohne Heim. Das Mütterchen aber erkannte sie trotz ihrer Menschengestalt und schloß sie in die zitternden Arme.

„Ach, bleibe immer bei mir, daß der Frohsinn wieder einzieht in unser einsames Haus,“ bat sie, „sieh, dort sitzt mein Sohn, trüb und allein und grübelt und ist schon lange nicht mehr froh gewesen, und die Wände des Hauses haben lange kein Lachen mehr gehört.“

Sie gingen auf den jungen Mann zu, der in trübem Sinnen verloren vor sich hin blickte. „Sieh, Christel, hier bringe ich dir eine liebe Freundin von mir, die einige Zeit bei uns bleiben will,“ sagte das Mütterchen, „ich hoffe, ihr werdet euch gut vertragen.“

Der junge Mann erhob sich, strich mit der Hand über die Stirn und atmete tief auf. „Willkommen,“ sagte er ernst, aber nicht unfreudlich und sah sie an. Da traf ihn ein so leuchtender, reiner Strahl aus ihren Augen, daß ein Friede über ihn kam wie eine stille, schöne Mondnacht. Aber bei seinem Blick senkte sie die Lider und blickte verwirrt und schen zu Boden. Das kam daher, weil im nahen Jasminbusch Freund Amor sah und lachend seine Pfeile abschloß. Ja, die Freude war keine Göttin mehr, und das war es, worüber Amor so schadenstoll lachte.

Sie blieb nun hier in dem gastlichen Haus, und das machte große Augen über die Veränderungen, die vor sich gingen. Der alte Diener hatte nämlich alle Läden aufziehen müssen und die Scheiben putzen, und so konnte

Man lege die kalten Kästen folgendermaßen an: Es werden im Lande Beete von 1,20 Meter Breite ausgelegt und mit zwei übereinandergelegten Dachlatten umgeben. Sie sollen nur einen Schutz gegen Nachtfröste und plötzlich eintretende Witterungswechsel bieten. Man benützt einfache Landerde, die mit Sand vermischt wird. Vier hinein werden die Kartoffelknollen möglichst dicht verlegt und bleiben bis zur Abnahme im Mai stehen. Es muß Sache der Gärtner sein, dafür zu sorgen, daß die einzelnen Knollen sich langsam entwickeln und die Pflanzen nicht vergeilen. Solche langsam entwickelten Knollen werden urkräftige Pflanzen bringen, die den vollen Ertrag einer Kartoffelknolle erzielen. Behauptungen von anderer Seite, man müsse mehrere Pflanzen zusammenlegen, um der Wirklichkeit gleichzukommen, sind irrig, denn jedes Auge entwickelt eine sehr starke Pflanze.

Werden solche Pflanzen später an Ort und Stelle im Garten des Kartoffelbauers angepflanzt, dann ist es ratsam, sie möglichst tief zu setzen, um sie vor Frostgefahr zu schützen. Sollte das obere Kraut durch Frühfrost zerstört werden, dann treiben die Pflanzen genau wie Knollenpflanzen schnell wieder aus.

Um alle Kartoffeln für die Volksernährung zu erhalten, müssen diese Augenstücke in allen Gärten, Volksgärten und anderen Speiseanstalten Anfang März beim Schälen gewonnen und an die Handlungsgärtnerei abgeführt werden. Können sie nicht gleich verwendet werden, so sollte man sie nicht im Keller ausschütten, sondern sie im Freien an der Luft trocknen lassen, da sich an der Luft die Augen schon von selber vorentwickeln.

Die Einfachheit des Verfahrens ist ohne weiteres einleuchtend, und vor allen Dingen werden die Kartoffeln dadurch der Ernährung nicht entzogen. Selbstverständlich kann das Verfahren nur für die Kleinbesitzer in Frage kommen, einmal, weil der Preis doch ein verhältnismäßig hoher ist, und zweitens, weil schon die Transport Schwierigkeiten die Anwendung im großen verbieten, und drittens, weil die Heranzucht nur von Gärtnereien in wirklich großem Umfang durchgeführt werden kann. Es wird gewarnt, aus Stecklingspflanzen gewonnene Kartoffeln später wieder zu Saatgut zu benutzen. Eigene Erfahrungen haben gelehrt, daß solch gewonnenes Saatgut dem Abbau schnell verfällt.

Das Vienaische Verfahren sollte planmäßig von allen Stadtverwaltungen eingeführt werden, um Pflanzkartoffeln zu sparen, da andernfalls zu befürchten ist, daß zahlreiche Kleinbauern Kartoffelpflanzgut nicht erhalten würden.

### Die sechste Reichskriegsanleihe.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, steht die Veröffentlichung der Bekanntmachung, mit der das deutsche Volk zur Beteiligung an der sechsten Reichskriegsanleihe aufgefordert wird, nahe bevor.

Die Annahme der Zeichnungsbildungen wird sich auf einen Zeitraum von ungefähr vier Wochen erstrecken, dessen Anfang auf den 15. März und dessen Ablauf auf den 16. April festgesetzt ist. Besonders hervorzuheben ist, daß die Pflichtentgelttermine sich bis zur Mitte des Monats Juli erstrecken, so daß alle die, die im zweiten Viertel des Jahres und zu Beginn des dritten Semesters vereinnahmen, über diese schon jetzt zu Gunsten der Kriegsanleihe verfügen können. Es ist aber auch dafür gesorgt worden, daß die Ende März oder Anfang April frei werdenden Gelder sofort nach Eingang verzinslich angelegt werden können, denn obwohl die Zeichnungsbildungen bis zum 16. April zulässig sind, ist es statthaft, Voll- oder Teilzahlungen vom 31. März ab zu leisten.

Die sechste Kriegsanleihe wird in erster Reihe wieder in fünfprozentigen Reichsschuldverschreibungen bestehen, die zum Preise von 98 vom Hundert (Schuldverschreibungen mit Sperre bis zum 1. April 1918 zum Preise von 97,80 Mark) gezeichnet werden können. Die Unkündbarkeit von Seiten des Reiches, die aber die Verfügung der Anleiheinhaber über ihren Besitz in einer Weise beschränkt oder erschwert, ist, wie bei den

früher begebenen fünfprozentigen Schuldverschreibungen bis zum Jahre 1924 festgesetzt, so daß die Anleiheinhaber mindestens bis zu diesem Zeitpunkt im Genusse der hohen Verzinsung bleiben.

Neben den fünfprozentigen Schuldverschreibungen — gleichfalls zum Preise von 98 vom Hundert — viereinhalbprozentige auslosbare Reichsschatanweisungen ausgegeben, die sich von den früher begebenen Schatanweisungen des Reiches sehr wesentlich unterscheiden. Das Nähere über die neue Art Schatanweisungen werden wir unseren Lesern binnen kurzem mitteilen können. Diese Mitteilung wird auch für die Eigentümer früherer Kriegsanleihen Interesse haben, da ihnen unter gewissen Voraussetzungen Umtauschrechte eingeräumt sind, die ihnen die Möglichkeit bieten, neue Schatanweisungen an Stelle ihrer alten Anleihen zu erwerben, ohne daß sie genötigt wären, die letzteren zum Verkauf zu stellen.

## Reichstag.

(Schluß.)

Berlin, 2. März.

Abg. Fürst Radzwill (Polen) dankt für die Begrüßung bei seiner Rückkehr aus der russischen Gefangenschaft.

Abg. Henke (Soz. Arb.): Wir protestieren gegen brutale Gegenmaßnahmen bei den Kriegesgefangenen. Die Ausführungen des Abg. Reil waren gestlos und plump. Die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen ist notwendig. Von einem Verteidigungskrieg, von Verteidigung des sog. Vaterlandes kann keine Rede mehr sein. (Großer Lärm. Plurimale Ordnungsruf.) Was haben Sie gesagt, Graf Westarp? (Graf Westarp: Ich habe von einem vaterlandslosen Gesellen nichts entgegenzunehmen.) Henke fortfahrend: Und ich nichts von nem Grafen.

Staatssekretär Graf Rüdern: Alle Parteien des Hauses haben ihre positive Mitarbeit bei der Steuerbemessung erklärt. In der Uebergangszeit werden wir noch mit Ausfällen bei den Zöllen und Verbrauchssteuern zu rechnen haben, die gedeckt werden müssen. Wenn der Abg. Reil die indirekten Steuern ablehnt und sich für direkte Steuern ausgesprochen hat, so weiß er doch ganz genau, daß dadurch die Kommunen und die Einzelstaaten geschädigt werden. Die Kommunen sind schon jetzt im Durchschnitt auf 200 Prozent Gemeindesteuern angewiesen. Eine nochmalige Erhöhung des Wehrbeitrags oder die Erweiterung der Erbschaftsteuer ist nicht möglich, noch weniger die Erhöhung der Militärarbeiträge. Die Kriegsteuer ist lediglich eine Besitzsteuer.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Gegenüber dem Abg. Henke kann ich darauf hinweisen, daß der Reichskanzler generelle Anweisungen gegeben hat, daß im gesamten Gebiet der Reichsverwaltung bei Lohnzahlungen Renten nicht in Anwendung kommen.

Abg. Dr. Spahn (Str.): Wir hätten gewünscht, daß der Staatssekretär sich zur Paritätsfrage geäußert hätte. Staatssekretär Dr. Hefflerich: Tatsächlich entspricht die Zahl der katholischen Reichs- und Staatsbeamten nicht dem zahlenmäßigen Stand der Konfession. Zurücksetzung wird nicht geübt. Wir haben uns als Deutsche zu fühlen und Partei- und Konfessionsgegensätze haben zurückzutreten.

Abg. Graf Westarp (Kons.): Der Abg. Hausmann hat sich geäußert. Das „zur Zeit“ in meinem Brief bezog sich darauf, daß ich eine sofortige Einderung des Reichstages nicht für zweckmäßig gehalten habe. Zum Friedensangebot hat sich die konservative Partei klar und deutlich in zustimmender Weise geäußert.

Abg. Legien (Soz.): Eine Verbindung mit den „gelben“ Gewerkschaften lehnen wir ab. Diese Vereine suchen die Organisationen zu zerstören.

Abg. Hausmann (F. V.): Bei der Wlonkonferenz spielt nicht die Zahl der Beteiligten, sondern ihre Bedeutung eine Rolle. Dem Herrenhaus liegt schon ein Antrag vor, in dem dieser Befehl gefordert wird. Der Einberufer Graf Hoensbroech hat mit der Volkspartei nichts zu tun.

Abg. Dr. Trendl (K. V.): Der Abg. Legien hat die wirtschaftsfriedlichen Arbeiter als gekaufte Leute bezeichnet. Man muß auch dieser halben Million Arbeiter das ihnen Ansehen entsprechende Organisationsrecht überlassen. Die Gründung der Organisation erfolgte ohne Einwirkung der Unternehmer.

Abg. Stresemann (Nat.): Graf Hoensbroech hat für die Volkspartei kandidiert. Er ist vor einigen Wochen aus ihr ausgetreten. Die gelben Organisationen sind ein erheblicher Teil der Arbeiterkraft. Deshalb müssen die Gewerkschaften sie anerkennen.

Abg. Graf Westarp (Kons.): Daß der Abg. Legien diese große Arbeitervertretung als käuflich bezeichnet, hat mich empört, wie kaum ein anderes Wort aus den Debatten während des Krieges.

Abg. Schiele (Kons.): Für den Hilfsdienst kommen 14,2 Millionen Arbeiter in Betracht, denen 4 Millionen gewerkschaftlich organisierte gegenüberstehen.

Der Etat geht hierauf an den Hauptauschuß.

Nächste Sitzung 20. März.

Das Mägdlein wuchs aber gar lieblich heran unter der Hut der Freude und zwischen roten Rosen. Wen sie anlächelte, der ward froh; und ach, so gern saß sie mit ihrem Mütterchen zusammen und hörte deren Geschichten und Liedern zu. Dann sprang sie in den Garten und wenn sie sich allein glaubte, sang sie alle die Lieder ihrer Mutter. Die Vögelin lauschten, flogen dann in die weite Welt und sangen die Lieder der Freude.

Einst, als Holde, so hieß das Mägdlein, durch den Garten schritt, trat ein Jüngling zu ihr hin, — man nannte ihn den Ruhm — und bot ihr zwischen roten Rosen versteckt einen Vorbeerkrantz.

„Komm mit und singe deine Lieder draußen in der Welt“, sagte er, „ich will dir viele solcher Kränze verschaffen, komm mit mir, dann bist du frei, denn ich bin ein freier Mann“, und seine Augen blipten stolz, aber es klirrte um ihn leise wie von verborgenen Ketten. Da bebt Holde und schüttelte den Kopf.

„Das ist nichts für mich“, sagte sie lachend, und schritt über den Vorbeerkrantz, „die Blätter strecken und du bist so kalt, ich liebe die Wärme und den Sonnenschein.“

Da verließ der Jüngling sie, und es kamen hunte Schmetterlinge gestatter, die setzten sich ihr auf die Schultern und in das goldblonde Haar.

Es kam aber ein Tag, da trat ein anderer Jüngling an ihre Seite, mit stillen, ernstlichen Augen und schwieligen Händen. Als sie einander ansahen, da war es ihnen, als hätten sie sich lange gesucht und endlich gefunden; und die Arbeit, so hieß der Jüngling, sprach:

„Ich kann nicht leben ohne dich, gehe mit mir,“ und Holde antwortete: „Wir gehören zusammen, ich bin dein“, und sie wurde sein Weib. Sie gingen von nun an zusammen zu den Mädchen in die Hütten und wo sie hinkamen, wurden die Augen hell; es klangen volle ernste Hammerschläge mit Holdes süßen Liedern zusammen in reiner, schöner Harmonie, und in den Alltag hinein

### Englische Ansichten.

London, 3. März. Die Zeitschrift „New Statesman“ schreibt: Wenn die Vernichtung von Handelschiffen im gleichen Maße wie während der letzten Wochen fortbauert, so müssen die Alliierten entweder schnell vollständig siegen oder während der nächsten Monate Frieden schließen. — Lord Selborne erklärte, die Flotte werde Großbritannien aus den Gefahren des Tauchbootkriegs retten. — Der „Manchester Guardian“ schreibt, für den deutschen Tauchbootkrieg werde es wichtiger sein, die militärische Verbindung zwischen Großbritannien und Frankreich in Frage zu stellen. (Die Engländer vergessen, daß der Tauchbootkrieg nicht für sich geführt wird, sondern daß er ein enges ineinandergreifendes Zusammenwirken von Land- und Seemacht unter einheitlichem Gesichtspunkt darstellt. Es ist kein Zufall, daß diese Einheitslichkeit gerade jetzt im Entscheidungslampf gegen England Platz gegriffen hat und daß wir aufgehört haben, unter dem Bann des Zweifrontenkriegs auf dem Festlande, wie Graf Westarp im Reichstag sagte, zu stehen.)

### Baden.

(\*) Karlsruhe, 3. März. Das Diplom der medizinischen Fakultät der Universität Freiburg über die Ernennung der Großherzogin Luise zum Doktor der Medizin hat folgenden Wortlaut: „Die Medizinische Fakultät ernannt mit Zustimmung des Prorektors durch ihren Delen Ihre Königliche Hoheit Luise, Großherzogin von Baden, Prinzessin von Preußen, die hohe Schutzherrin des Roten Kreuzes, die seit mehr als einem halben Jahrhundert im Frieden und Krieg nie ermattende Tapferkeit und schöpferisches Mitleid im Dienste der Gesundheitspflege geübt hat, und für ihre Selbstergebenheit der Schwachen und Kranken, der das Wohltun und Beglücken auch dem Geringsten gegenüber, wie es einem wahren Arzte geziemt, zur pflichtschuldigsten Notwendigkeit geworden ist, zum Doktor der Medizin.“

(\*) Karlsruhe, 3. März. Das Gewerkschafts-Kartell Karlsruhe hat an das Großh. Ministerium des Innern eine Petition gerichtet, die sich gegen die Besteuerung der Brennholzpreise richtet und in welcher vorgeschlagen wird, die Verzinsung der Bevölkerung mit Brennmaterial den Kommunalverwaltungen unter Festsetzung von Höchstpreisen aufzuerlegen, eine sofortige Verringerung sämtlicher Brennholzpreise in den Gemeinden anzuordnen und keine Holzversteigerung abzuhalten.

### Württemberg.

(\*) Stuttgart, 3. März. (Ruhestand.) Der erste Stadtvater an der Marktkirche, Gerol, ein Sohn des bekannten Prälaten Gerol, ist in den Ruhestand getreten.

(\*) Stuttgart, 3. März. Der Fabrikant Konmerzant Wismann in Feuerbach hatte trotz der Warnung eines Offiziers 7 bei ihm beschäftigten Personen am Weihnachtsabend in einem Gasthaus bzw. seiner Wohnung ein Fest mit Braten, Kuchen, Weihnachtsgebäck, reichlich Wein usw. veranstaltet und dazu Geschenke verstreut. Das Schöffengericht verurteilte Wismann zu 500 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt, der das Verhalten scharf geißelte, hatte 1500 Mk. bestrahlt.

(\*) Tübingen, 3. März. (Ein unerfreulicher Fund.) Am 20. Februar wurden, wie das Medizinische Korrespondenz-Blatt berichtet, im Keller eines Bahnhofsunterhauses bei Tübingen zwei Exemplare von Anopheles maculipennis, einer bekannten Fiebermückenart festgestellt. Es handelt sich um eines der Bahnhofsunterhäuser in der Nähe der Blaulach, von wo schon in den 70er Jahren Malariafranke in die Tübingen Klinik kamen und wo, nach Vernehmung des Bahnwärters, auch die Familie seines Nachfolgers wieder an Malaria erkrankte.

(\*) Sulz a. N., 3. März. (Schulparlasse.) Die gegenwärtigen Wirkungen des von der Schule gepflegten Spartans zeigen sich darin, daß an 37 Ein-

es denn mit klaren Augen umherschauen und sich wundert. Und die Sonne blipte so lustig darauf nieder, als wollte sie saen: „Gelt, das habe ich gut gemacht.“

Silberhelles Lachen klang jetzt durch die Räume und fröhliche Lieder tönten hinaus in den Garten. Dort blühten jetzt überall rote Rosen, und sie dufteten süß, nicht mehr nach Grab und Leid, sondern nach Glück und Liebe. Mütterchens Christel war wieder ein froher, harter Mann geworden voll Mut und Muthen, an das Gute. Er fühlte, er hatte das seiner Mutter jugendfroher Freundin zu verdanken.

„Du Sonnenkind, willst du mein Weib werden?“ fragte er sie eines Tages, „daß die Sonne und der Fröhlichkeit nicht wieder fliehen?“

Da wurde sie sein Eigen und nie war ein Paar glücklicher als sie.

Die Sonne aber sagte eines Tages zur Freude:

„Gehst du dir, nur zwei Menschen glücklich gemacht zu haben, ich denke, du wolltest die Welt erobern?“

„Loh nur gut sein,“ bat die Freude, „ich weiß schon, wie ich mein Ziel erreiche. Seit ich Mensch bin, habe ich keine größere Macht als die anderen Frauen, nur, daß mir das Bewußtsein meiner Gabe geblieben ist, während es bei ihnen schlummert. Dadurch, daß ich das Weib dessen ward, den ich lieb gewann und Mutter werde, höre ich die Welt zu erobern, du wirst es sehen.“

In der Nacht lag ein Englein in das Haus und sang ein Lied an der Wiege des ersten Kindes. Ein Windstoß öffnete das Fenster und wehte rote Rosenblätter auf das Lager der Freude. Und der Wind fuhr lautend durch das Haus. Da hab ein leises Seufzen an in den Ecken und die letzten Schotten, die dort noch gekauert und zelauert hatten, flogen vor des Windes Regen hinaus, zerbrach als der junge Tag anbrach. Mutter Sonne sprach, läste ihren Liebling und eilte dann weiter, um der Welt von dem Glück zu erzählen.

glühten und dufteten Holdes rote Rosen. Schöner wurde die Welt, goldener die Sonne, wirklicher das Glück — die Freude hatte das große Opfer gebracht und war Mensch geworden. Sie wußte, daß sie sterben mußte wie alle Menschen, aber sie wußte auch, ihr Geschlecht würde nie aussterben, denn es war ein starkes Geschlecht. Auf ihrem Grab blühten rote Rosen, und kein Seufzen und Klagen wehte um den Hügel; in freundlichen Nächten tönte zwischen den Rasen zuweilen ein leises, silberhelles Lachen, die Bäume trugen es rauschend weiter, die Vögel im Rest hoben lautend die schlafschweren Köpfe und Holde lächelte glücklich im Traum.

Und nun freut euch, ihr Menschen, daß die Freude ihr Geschlecht wieder auf unsere Erde verpflanzt hat und sucht sie — sie ist leicht zu erkennen an den roten Rosen, den sonnigen Liedern und dem ersten Gefächten.

### Sonnentage.

Einzig schöne Tage,

Sonnentage der Seele.

da sie stille liegt in wunschlosem Traum, wie der Märchensee hoch oben in stiller Schwarzwaldberge grüner Einamkeit!

Keine Welle kränzelt seinen klaren Spiegel . . . nur wenn eine weiße Wasserrose in froher Sonnenschein sich aus seiner Tiefe hebt

oder wenn ein kleiner Vogel, ein Liedchen zwitschernd, über ihn streift mit leichtem Flügel oder

ein braunes Reh aus den Tannen tritt, an ihm zu trinken.

(Cäsar Traischnen.)



